

Fakten zur Geschichte des Oberwalliser Bienenzüchter- verbandes

(Textauszüge aus der
Jubiläumsschrift zum 100-jährigen
Bestehen des OBZV im Jahr 2011)

Text: Bernarda Oggier

Geschichte des Oberwalliser Bienenzüchterverbandes

Die Geschichte der Oberwalliser Bienenzucht war geprägt durch innovative Imker wie Kaplan Aloys Ulrich und Pfarrer Imhof. Diese Persönlichkeiten prägten die Anfänge der Bienenzucht im Oberwallis

Früher Tatendrang

Wie wichtig die Bienenzucht im 19. Jahrhundert im Wallis war, zeigen die 3 Aufrufe des Kaplans Aloys Ulrichs, seines Zeichens Präsident des Bienenzüchtervereins von Sitten, in den Ausgaben 28 bis 31 des Walliser Wochenblattes von 1868 im Oberwallis sich zu Bienenzüchtervereinen zusammenzuschliessen. Er wollte der Imkerschaft die rationelle Betriebsweise näherbringen und die Fortbildung der Bienenzüchter vorantreiben. Doch blieb sein Aufruf ohne Erfolg, wie in der Weihnachtsausgabe des Walliser Boten von 1869 zu lesen ist. Er schreibt in seinem Artikel von den

Sektionen Goms, Mörel, Brig, Visp und Leuk.

Der erste bekannte Bienenverein wurde 1884 im Goms gegründet. Dort schlossen sich 10 Bienenzüchter aus den Bezirken Goms und Östlich Raron zu einem Bienenzüchterverein zusammen. Dem Vorstand des Vereines standen Pfarrer Thomas Seiler (Präsident, Ulrichen), Albrecht Fridolin (Kassier, Mörel) und Rektor Zürcher (Sekretär, Ried) vor. Pfarrer Seiler veröffentlichte Artikel zur Bienenzucht im Walliser Boten und in der Schweizerischen Bienenzeitung. Die Vereinstätigkeit kam aber bereits 2 Jahre später zum Erliegen.

Verein der Bienenzüchter vom Oberwallis

6 Jahre später, 1890, wurde der Verein der Bienenzüchter vom Oberwallis in Leuk gegründet. Am 16. März 1890 fand die Gründungsversammlung in Leuk-Susten statt. Rund 30 Imker aus dem ganzen Oberwallis nahmen daran teil. Ziel des Vereins war durch die Zusammenarbeit der Imker die Bienenzucht im Oberwallis zu

fördern. Dies sollte vor allem durch Vorträge, praktische Lehrkurse und durch die Verbreitung von guter Bienenliteratur geschehen. Im Herbst 1891 trat der Verein der Bienenzüchter vom Oberwallis dem Verein Schweizerischer Bienenfreunde bei. Der Verein führte im gleichen Jahr unter der Leitung von Pfarrer Joss (Herzogenbuchsee) einen zehntägigen praktischen Kurs durch. Unterstützung erhielt der Verein damals schon durch die Staatskasse, welche einen Beitrag von Fr. 60.- überwies. Dem Verein traten Imker aus den Bezirken Leuk und Raron, sowie vereinzelt aus dem Bezirk Visp bei. Bienenzüchter aus den Bezirken Brig und Goms traten nicht bei. Bereits 1 Jahr nach der Gründung wies der Verein 61 Mitglieder auf.

Doch im Verlaufe der Jahre litt der Verein unter seinen finanziellen Problemen. Schulden in der Höhe von Fr. 500.- belasteten den Verein. Mehrmals wurde ein neuer Vorstand bestimmt, zuletzt im Jahre 1901. Im Herbst lud der Vorstand die Mitglieder zur Versammlung nach Turtmann ein. Diese ist die letzte urkundliche erwähnte

Versammlung. Danach wies der Verein keine Tätigkeit mehr auf.

Verein der Bienenzüchter von Brig und Umgebung

Am 24. Juli 1892 wurde der Verein der Bienenzüchter von Brig und Umgebung gegründet. Als erste Vorstandsmitglieder wirkten Wegener Karl (Präsident), Tschieder Bernhard (Aktuar) und Salzmann Anton (Kassier). 7 Mitglieder waren an der Gründungsversammlung anwesend. Gleich nach der Gründung trat der Briger Verein dem Verein Schweizerischer Bienenfreunde bei. Im Gegensatz zum Leuker Verein schränkte der Briger Verein sein Vereinsgebiet stark ein. Die Vereinstätigkeit fand vor allem während der jährlichen zwei Versammlungen statt. Referate wurden gehalten, ebenso theoretische und praktische Kurse veranstaltet. 1894 stand Herr Bichsel aus Zweisimmen einem zweitägigen Anfängerkurs vor, 1907 wurde unter der Leitung von Pfarrer Imhof ein sechstägiger Anfängerkurs durchgeführt. 1908 war ein wichtiges Jahr für die Oberwalliser

Bienenzüchter. Unter der Leitung von Pfarrer Imhof fand der erste Königinnenzuchtkurs im Oberwallis statt. Derselbe Bienenpionier leitet im gleichen Jahr die apistische Beobachtungsstation.

1909 – Jahr des Aufbruchs

Im Jahre 1909 stellten zwei Imker aus Stalden und ein Imker aus Embd den Antrag in den Briger Bienenzüchterverein aufgenommen zu werden. Obwohl der Briger Verein eine Ausdehnung seines Vereinsgebietes nicht vornehmen wollte, fanden die drei Imker Aufnahme in den Verein. Mit Vorträgen an den verschiedensten Orten im Oberwallis motivierte der Präsident des Briger Bienenzüchtervereins, Pfarrer Imhof, die Imkerschaft eigene Vereine zu gründen. So entstanden 1909 die Bienenzüchtervereine Leuk und Umgebung, Vispental und Visp und Umgebung. Am 31. Mai 1909 trafen sich die Leuker Bienenzüchter unter der Leitung von Pfarrer Salzmann aus Erschmatt zur Gründung eines neuen Leuker Bienenzüchtervereins. Am 1. Juni 1909 versammelten sich

die Bienenzüchter von Stalden und dem Saaser und Matter Tal unter der Leitung von Pfarrer Bayard und gründeten den Bienenzüchterverein Vispental. Am gleichen Tag entstand auf Initiative von Kaplan Pichel aus Visp und Pfarrer Jossen aus Zeneggen die Sektion Visp und Umgebung.

1 Jahr später wurde im Goms unter der Leitung des Präfekten Clausen die Sektion Alpenrose gegründet. 1911 folgte die Gründung der Sektion Raron.

Gründung des Oberwalliser Bienenzüchtervereins

Am 1. Juli 1909 trafen sich in Brig die Vertreter der Bienenzüchtervereine Visp, Vispental und Leuk. Anwesend waren auch Bienenzüchter aus dem Goms. Diese gründeten den Verband der Bienenzüchter vom Oberwallis. Pfarrer Imhof, seines Zeichens Präsident des Briger Bienenzüchtervereins, wollte den Briger Verein ebenfalls in den neuen Verband beitreten lassen. Dieses Vorhaben stand aber unter einem schlechten Stern. Die Briger wollten nichts von einem Beitritt wissen. Erst

1911, unter dem Vorsitz des Präsidenten Pfarrer Imesch, beschloss der Briger Verein dem Wunsch ihres früheren Präsidenten Pfarrer Imhof zuzustimmen und dem neuen Verein die Zugehörigkeit zum schweizerischen Verein zu übertragen.

Am 21. März 1911 traten die Delegierten aller im Oberwallis bestehender Imkervereine in Brig zur Gründung des Oberwalliser Bienenzüchtervereins zusammen. Folgende Vertreter erschienen:
Goms: Präfekt Clausen und Dr. J Bohnet
Brig: Pfarrer Imhof und Dr. Gattlen
Visp: Vikar Pichel und Pfarrer Jossen
Vispental: Pfarrer Bayard und Lehrer Müller
Raron : Pfarrer Hosennen und Kaplan Waldis
Leuk: Pfarrer Mathier und Pfarrer Salzmann
Sie vertraten 168 Imker aus dem ganzen Oberwallis.
Als Tagespräsident amtierte der Präsident des Briger Vereins Pfarrer Imesch. Die Versammlung bereinigte die Statuten und wählte den ersten Vorstand des Oberwalliser Verbandes: als

Präsident: Pfarrer Dionys Imesch, als Kassier: Dr. J. Bohnet, als Schriftführer: Pfarrer A. Salzmann. Damit war der Verband der Bienenzüchter des Oberwallis gegründet. Als Grundsatz wurde festgelegt, dass nur Sektionen aus dem Oberwallis aufgenommen werden sollten. Einzelmitgliedern wurde der Beitritt untersagt. Alle Sektionen waren gleichberechtigt und blieben in ihrem Vereinsleben selbstständig. Der Vorstand übernahm den Schriftverkehr mit dem Schweizerischen Bienenverein, organisierte die Faulbrutversicherung und die Honigkontrolle. Der Schlusssatz des Gründungsprotokolls zeugt von der Aufbruchstimmung des neuen Verbandes:
„Möge der Verband nun wachsen und gedeihen und als kräftiger Baum zum Wohle der Imker und ihrer lieben Bienen über das ganze Oberwallis reichlich süsse Früchte bringen.“

Verbandspräsidenten seit der
Gründung 1911

| | |
|-------------|----------------------|
| 1911 - 1917 | Pfarrer Imesch |
| 1917 - 1921 | Pfarrer Schmid |
| 1921 - 1923 | Pfarrer Arnold |
| 1923 - 1929 | Meinrad Vomsattel |
| 1929 - 1957 | Josef Eggel |
| 1957 - 1969 | Alexander Abgottspon |

| | |
|--------------|--------------------|
| 1969 - 1972 | Emil Margelisch |
| 1972 - 1978 | Markus Fux |
| 1978 - 1998 | Karl Wyder |
| 1998 - 2003 | Edmund Eyer |
| 2003 - 2008 | Armin Zimmermann |
| 2008 - 2013 | Herbert Zimmermann |
| 2013 - heute | Christian Loretan |

Bienenhaltung im Mittelalter im Wallis

In den Blättern der Walliser Geschichte, Band 8, berichtet uns Dionys Imesch über die Bienenhaltung in den Jahren 1578 bis 1586:

Über Bienenhaltung in früheren Jahrhunderten geben uns Walliser Urkunden nur selten Auskunft. Immerhin weisen die namhaften Gefälle und Abgaben an Wachs, die an Altäre, Kirchen und Kapellen zu entrichten waren darauf hin, dass bei uns die Bienenzucht schon seit alten Zeiten nicht ohne Bedeutung war. Gelegentlich wird vielleicht auch in einem Testament erwähnt, dass ein Bienenfass dieser oder jener Person vermacht wurde. Ins einzeln gehende Nachrichten über die Zahl, den Stand und den Ertrag der Völker eines Bienenvaters fehlen fast gänzlich. Solche Angaben bietet für die Jahre 1578 bis 1586 ein Rechnungsbuch Adrians II von Riedmatten, der 1604 bis 1613 Bischof von Sitten war.

Über die Verwaltung der Pfarrei sowie über die Haushaltung und den landwirtschaftlichen Betrieb vermerkte er die kleinsten Einzelheiten in eigens hierzu angelegten Büchern. In diesen Büchern entnehmen wir folgende Angaben über seine Bienenzucht in St. Léonhard.

1578 hat er 49 Stöcke davon sind 4 Schwärme
1579 vermehrt sich der Bestand um 27 Schwärme
1580 vermehrt sich der Bestand um 8 Schwärme
1581 vermehrt sich der Bestand um 27 Schwärme
1582 vermehrt sich der Bestand um 17 Schwärme
1583 vermehrt sich der Bestand um 6 Schwärme
1586 vermehrt sich der Bestand um 25 Schwärme.

Der Abgang der Völker wird meistens nicht angegeben, nur für 1583 wird ein solcher von 10 Völkern verzeichnet; und für 1586 wird vermerkt, dass die Kälte des Winters die Stöcke stark vermindert habe, so dass er am 19. März nur mehr 44 Stöcke zählte.

Für 1582 verzeichnet er 72, im April 1583 60 und Ende 1586 ebenfalls 60 Völker.

Der Tag des „Ausnehmens“ oder der Ernte ist fast immer genau angegeben. Entscheidend für die Ansetzung des Tages der Ernte war offenbar der Stand des

Mondes. Die Ernte erfolgte nämlich regelmässig am Tage des Vollmondes selbst, wie ausdrücklich bemerkt wird. Nur 1579 am Tage vor dem Vollmond.

Die Erntetage sind für 1578 der 9. Juni.

Die Erntetage sind für 1579 der 7. Juli.

Die Erntetage sind für 1580 der 27. Juni.

Die Erntetage sind für 1582 der 5. Juli.

Die Erntetage sind für 1583 der 24. Juni

Die Erntetage sind für 1586 der 22. Juni und der 23. Juni für die Schwärme.

Der Ertrag an Honig und Wachs wird für die nachstehenden Jahre angegeben, wie folgt:

1578 2 Sester 14 Pfund

1579 1 ½ Sester 12 Pfund

1583 3 Sester 15 Pfund

1584 1 Sester -

1585 ½ Sester -

1586 3 Sester und 2 Mass 24 Pfund.

Einen bedeutenden Teil des Erntesegens verwandte der Bienenvater zu Geschenken, wobei seine Pfarrkinder nicht zu kurz kamen. So wurden z. B. alle Pfarrkinder von St. Léonhard, die selber keine Bienen besaßen, von ihm mit Honig bedacht. Auch Verwandte und Bekannte in Sitten und in der Umgebung gingen nicht leer aus, so dass A. von Riedmatten 1586 zusammenrechnet, dass er in Sitten und St. Léonhard im Ganzen circa 3 Sester Honig ausgeteilt hat.

Die Eintragungen über seine Bienenhaltung schliesst er mit der Bemerkung, dass er in der Fastenzeit 1586 auf eigene Kosten ein Bienenhäuschen errichtet und dafür 8 bis 9 Kronen ausgegeben habe. Diese Bemerkung lässt darauf schliessen, dass die Bienenvölker nicht sein Privateigentum, sondern Eigentum der Pfarrpfründe von St. Léonhard waren.

1 Sester = 25 Mass

1 Mass = 2,3 Kilo

Der Alpenbienenwirth 1862

Pfarrer Johann Baptist Supersaxo verfasste 1862 ein Büchlein zur rationalen Bienenwirtschaft. Er wollte mit dieser Schrift die Bienenzucht und Bienenhaltung bei seinen Landsleuten fördern und ihnen durch eine rationelle Betriebsweise helfen den Ertrag zu steigern.

In den folgenden Texten können wir Ratschläge und Tipps des Pfarrers Supersaxo entnehmen, die noch heute ihre Richtigkeit haben. So schreibt er über folgende Themen:

Die Lage des Bienenstandes soll, wenn man wählen kann, in der Nähe des Wohnhauses und der Trachtpflanzen, der Standort trocken, warm und gegen die rauen Winde geschützt sein. Ob und was für ein Bienenstand zu errichten sei, hängt von der Notwendigkeit, Zulässigkeit, Behandlungsmethode und Liebhaberei ab. Allfällig brauchbar ist ein Stand mit zwei Höhen in einem Abstände von 30'', mit einem 2 bis 3 Schuh breiten Rückgang und gehöriger Abdachung.

Beim Ankauf der Bienenstöcke hüte sich der Anfänger vor kleinen oder späten Schwärmen, vor unteilbaren Wohnungen, vor einem Bau oder einer Königin, die über 3 Jahre alt sind, aber vor solchen, die den nötigen Ausstand nicht besitzen. Am besten ist's, er kaufe 4 bis 6 Stöcke von einem, oder noch besser von mehreren Bienenzüchtern, die Gewissen und Sachkenntnis haben, oder lass durch diese ankaufen. Für das Stück 20 bis 30 Franken ist freilich viel Geld, aber es ist auch viel Wert und erspart manchen Seufzer.

Im Umgang mit den Bienen ist Vorsicht nötig, wenn du von ihnen nicht gestochen werden willst. Jedes Fechten, Laufen, Schlagen, Drücken, Jäten, Mähen in der Nähe des Bienenstandes reizt sie zum Stechen. Zur Zeit der Honigtracht sind sie am stechlustigsten; doch die Schwarmbienen sind „schaflaub“ (so sanft, gutmütig, fromm wie ein Schaf). Ihren Zorn gibt die Biene

durch einen besonderen Ton und durch pfeilschnelle Schwingungen zu erkennen. Merkst du dies, so halt dir die Hand vors Gesicht, ziehe den Atem ein wenig zurück und entferne dich so nur langsam und still. Hat sich eine Biene in deinem Haupthaar verfangen, so drücke sie tot.

Wie der Monat August den Schluss des laufenden Bienenjahres bildet, so ist er zugleich auch der Zeitpunkt, wo der Bienenzüchter am leichtesten und sichersten den ersten Grund zu einem günstigen Erfolge des nächsten Jahres legen kann, indem er sich vom vollkommen richtigen Zustande der Bienenvölker überzeugt und bei dessen Abgang sich Rat verschafft. Vor allem muss er von der Weiselrichtigkeit aller seiner Stöcke sich überzeugen, welche im Juli keine sicheren Zeichen einer echt fruchtbaren Königin gegeben haben. Die in den Bienenzellen befindliche flachgedeckelte Brut, die anfangs August überall bei uns zu finden ist, wird davon Zeugnis geben. Deshalb untersucht man den Stock, und hat man das Gesuchte gefunden, so ist in der Regel bis zum nächsten Frühling die Weisellosigkeit nicht mehr zu befürchten, weil auch die Bienen unbekümmert darum instinktmässig die Drohnen als nunmehr unnütze Wesen abschaffen.

Beim Ausnehmen der Waben hat man darauf zu achten, dass man die Königin nicht etwa mit herausnehme. Die Bienen werden also mit Rauch zurückgetrieben, oder von den Tafeln abgeschüttelt. Hat man Kästen abzunehmen, so durchschneidet man sie mit Draht und lässt dann den Bienen noch einen Tag Zeit, um sich von ihrer Entrüstung zu erholen und zu beruhigen und die Schnittfläche zu reinigen. Am folgenden Morgen aber werden die Kästen abgehoben und in einem dunklen Lokale an einem ins Freie führenden Ausgange abgestellt, damit sie ausfliegen können, ohne wieder den Rückweg zu finden. Man kann die Kästen auch in ein verschlossenes Zimmer bringen, und nachdem die Bienen sie verlassen haben, was in Zeit von einer halben Stunde geschieht, ihnen die Fenster öffnen.

Ein Jahresverzeichnis oder Tagebuch der Bienenwirtschaft lässt den Bienenzüchter manchen Blick in die Mängel und Vorteile seine Behandlungsweise und der ihm umgebenden Ortsverhältnisse tun. Er stelle demnach eine Tafel auf mit verschiedenen Rubriken oder Spalten, und notiere darin: 1. die Jahreszahl, 2. die Nummer jedes Stockes, 3. sein Gewicht, 4. Innengut, 5. das Alter der Waben und der Königin, 6. den Wert, 7. die Gewichtsabnahme vom Herbst bis zum Frühling, 8. den Umfang des ordentlichen Pollentragens, 9. die Dauer der Schwarmzeit und der Honigtracht, 10. das Produkt der Stöcke, die er in Mutterstöcke, Schwärme und in galte (ertragslose) Stöcke einteilt, 11. die eingegangenen Stöcke.

Eine gute Überwinterung der Bienen ist das wahre Meisterstück der Bienenzucht. Bei einer äussern Temperatur, die zwischen 3 Grad über oder unter dem Gefrierpunkt schwankt, ist das Summen und Zehren kaum bemerkbar. So bald aber die Temperatur diese Grenzen überschreitet, so werden die Bienen bald unruhiger. Bei zunehmender Kälte braust ein volksarmer Stock früher und auch stärker als der volkreichere. Steigt die Temperatur selbst auf 10 bis 20 Grad, so werden die Bienen dieselbe doch längere Zeit aushalten können, indem sie durch vermehrte Bewegungen die erforderliche Wärme hervorbringen.

Beuten im Oberwallis

Um einen Überblick über die im Oberwallis am häufigsten verwendeten Beutensysteme zu erhalten, hilft uns ein Zeitungsartikel des Walliser Boten aus dem Jahre 1869, in welchem Aloys Ulrich eine Statistik über die Anzahl der Imker und Bienenstöcke veröffentlicht. So schreibt er über die Sektion Goms folgendes: 73 Besitzer (Imker), 8 Dzierzonen (Beuten mit beweglichen Rahmen), 89 Aufsätze (viereckige Drucken aufeinandergesetzt), 3 Umsätze (viereckige Drucken aneinander angesetzt), 66 Läger (lange Kästen), 180 Klotzen (ausgehöhlte Baumstämme), 41 Schwärme, also zusammen 346 Stöcke.

Der Hohletsch

Der Hohletsch (Klotzbeute) war die am meisten verbreitete Beute im Oberwallis. Sie bestand meistens aus einem ausgehöhlten Baumstunk. Die Hohletsche waren verschieden gross. Je nach Grösse waren im Innern der Klotzbeuten verschiedene Holzstäbe (Chritzi) angebracht, die dem Wabenbau zu mehr Stabilität verhalfen. Der Hohletsch wurde aussen meistens mit Eisenreifen gebunden, um das Reissen der Aussenwand zu vermeiden. Das bevorzugte Material zum Bau der Holetsche war Arvenholz, weil dieses leichter zu bearbeiten und wärmehaltiger war als die übrigen Holzarten. Wo keine Arve vorhanden war, wurden Holetsche auch aus Lärchenholz, Nussbaum oder Ulme gefertigt, jedoch nie aus Tannenholz. Holetsche konnten auch aus Brettern hergestellt werden, die an der Stirnseite mit Gucklöchern versehen waren. Durch diese konnte man die Entwicklung des Bienenvolkes und den Honigeintrag beobachten.

Der Holetsch bot für den ungeschulten Bienenzüchter grosse Vorteile: Er war sehr wärmehaltig, bot den Bienen genügend Platz, die Futterreserven befanden sich über dem Brutnest, die Waben konnten durch keinen Schimmel befallen werden. Darüber hinaus bot er einen grossen Vorteil: Er förderte das Schwärmen und die Vermehrung der Bienenvölker. So waren Schwärme fassen, Honigentnahme und gelegentliches Füttern die einzigen Arbeitsschritte, die der

Imker ausführen musste. Holetsche stellte man überall auf: unter dem Vordach eines Stadels, einer Scheune oder eines Speichers.

Druckenfässer

Die Einführung der Druckenfässer erlaubte es den Raum der Bienen beliebig zu erweitern oder zu verkleinern. Die Drucken hatten ein geringes Innenmass und eine Höhe von ca. 20 bis 25 cm. Die obersten Drucken bildeten die Honigaufsätze, durch die die Honigernte erleichtert wurde. Sie erleichterten auch die Bildung von Ablegern. Die Drucken wurden geteilt und als selbständige Völker geführt. Trotzdem konnten die Drucken den Holetsch im Oberwallis nicht ablösen.

Um die Jahrhundertwende entstanden viele neue Beutensysteme. Im Oberwallis fanden vor allem drei Kastensysteme Anklang und Verwendung: Schweizer Kasten, Dadant Magazinbeute und der Blätterstock (vor allem im Goms). Die Oberwalliser Bienenzüchter erlernten in Kursen, wie Waben aus Holetschen in Beuten mit beweglichen Rahmen überführt werden konnten.